

Methoden für die Ausbildung

Einstieg

Wenn wir theoretische Inhalte vermitteln, laufen wir oft Gefahr, dass das Wissen bei den Azubis „träge“ bleibt: Sie verstehen zwar etwas, können es aber nicht anwenden. Genau hier helfen abwechslungsreiche Methoden. Sie aktivieren Vorwissen, regen Kreativität an und sorgen dafür, dass Theorie nicht nur gehört, sondern auch verinnerlicht und verknüpft wird. Im Folgenden möchte ich einige Methoden vorstellen, die sich dafür besonders eignen.

Die ABC-Methode

Die ABC-Methode ist eine klassische Assoziationstechnik. Die Azubis bekommen ein Blatt oder ein Flipchart, auf dem die Buchstaben von A bis Z notiert sind. Aufgabe ist es, zu jedem Buchstaben ein passendes Wort zum aktuellen Thema zu finden. Zum Beispiel beim Thema „Konflikte“: A wie Aggression, B wie Bedürfnisse, C wie Chance – und so weiter. Anschließend werden die Begriffe vorgestellt und erläutert.

Der Nutzen dieser Methode liegt darin, dass sie sehr schnell Vorwissen aktiviert. Selbst zurückhaltende Azubis bringen oft Ideen ein, weil sie sich an einzelnen Buchstaben „entlanghangeln“ können. Außerdem deckt man durch das Alphabet ein breites Spektrum ab – es entsteht eine Art Schlagwortsammlung, die den Stoff anschaulich zusammenfasst.

Einsatzmöglichkeiten:

- Zu Beginn eines neuen Themas, um vorhandenes Wissen sichtbar zu machen.
- Als Wiederholung, um zentrale Begriffe aus einer Lerneinheit noch einmal zu verankern.
- In Prüfungsvorbereitung, um wichtige Fachbegriffe strukturiert durchzugehen.

Varianten: Man kann die Methode als Einzelarbeit durchführen oder in Kleingruppen. Für Abwechslung sorgen Zeitlimits („Findet in 5 Minuten so viele Wörter wie möglich“), oder man erlaubt zu schwierigen Buchstaben kreative Umwege.

Die KAWA-Methode

Die KAWA-Methode, benannt nach „Kreative Ausbeute mit Wort-Assoziationen“, ist ähnlich aufgebaut, aber sie fokussiert sich auf ein einziges Schlagwort. Dieses Wort wird senkrecht oder waagrecht aufgeschrieben, und zu jedem Buchstaben überlegen die Azubis passende Begriffe. Beispiel: Das Wort „SICHERHEIT“. Das S könnte für Schulung stehen, das I für Information, das C für Checklisten, und so weiter.

Der Vorteil dieser Methode: Sie bleibt stark beim Thema, da sich alles um das zentrale Wort dreht. Dadurch entsteht ein dichtes Netz an Assoziationen, das den Begriff inhaltlich auflädt. Azubis merken sich so besser, was alles mit dem Schlagwort zusammenhängt.

Einsatzmöglichkeiten:

- Bei Schlüsselbegriffen oder Fachtermini, die im Mittelpunkt der Theorie stehen.
- Als Einstieg in Diskussionen: „Was verbinden wir eigentlich mit diesem Begriff?“
- Um Azubis eigene Definitionen entwickeln zu lassen.

Varianten: Statt eines Wortes kann man auch mehrere Schlagwörter nebeneinander verwenden, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Oder man macht ein KAWA in zwei Gruppen und vergleicht anschließend die Ergebnisse.

Lernposter

Ein Lernposter ist mehr als nur eine hübsche Wanddeko – es ist ein Werkzeug, mit dem Azubis theoretische Inhalte visualisieren. Sie sammeln Begriffe, Abläufe oder Strukturen und bringen diese in Form von Mindmaps, Zeichnungen, Sketchnotes oder Diagrammen auf ein großes Plakat.

Der Nutzen liegt im Prozess: Beim Reduzieren, Ordnen und Gestalten setzen sich die Azubis intensiv mit dem Stoff auseinander. Am Ende bleibt ein Produkt, dass sich sehen lassen kann – und man dauerhaft im Raum aufhängen kann. So wird das Gelernte regelmäßig im Vorbeigehen wiederholt.

Einsatzmöglichkeiten:

- Zur Zusammenfassung von Lernabschnitten.
- Als Gruppenarbeit nach einem Theorieblock.
- Bei komplexen Themen, die sich visuell leichter erschließen lassen (z. B. Prozessabläufe, Organigramme, chemische Kreisläufe).

Varianten: Poster können als Mindmap aufgebaut sein, als Zeitstrahl oder als Comic-ähnliche Bildgeschichte. Manchmal bietet es sich an, dass jede Gruppe nur einen Aspekt des Themas darstellt und die Poster anschließend zu einer „Galerie“ zusammengeführt werden.

Gruppenarbeit und Gruppenpuzzle

Gruppenarbeit kennen wir alle: Azubis tauschen sich aus, bearbeiten Aufgaben und reflektieren gemeinsam. Besonders wirkungsvoll für theoretische Inhalte ist das Gruppenpuzzle. Dabei wird ein Thema in Teilaspekte zerlegt. Jede Person einer Stammgruppe übernimmt eines dieser Teilthemen und geht zunächst in eine Expertengruppe, um sich intensiv damit zu beschäftigen. Danach kehrt sie in die Stammgruppe zurück und erklärt den anderen ihr Thema.

Der Vorteil: Jede und jeder ist einmal Experte oder Expertin und trägt Verantwortung. So bleibt niemand passiv, und das Lernen durch Lehren verstärkt das Verständnis.

Einsatzmöglichkeiten:

Community: Erfahrungswissen Ausbildungspraxis

- Bei größeren Themen, die mehrere Aspekte haben (z. B. Arbeitsschutz, Qualitätsmanagement, Projektphasen).
- Wenn man die Azubis aktiv in die Rolle von Erklärenden bringen will.

Varianten: Man kann das Puzzle auch in kleineren Runden machen oder die Expertengruppen rotieren lassen, sodass mehr Austausch entsteht. Ebenso kann man kurze „Mini-Puzzles“ in einer Unterrichtsstunde durchführen.

Brainwalk

Der Brainwalk, auch Brainwalking genannt, verbindet Bewegung mit Ideensammlung. Im Raum oder auch draußen werden Stationen vorbereitet – zum Beispiel Flipcharts mit Leitfragen. Die Gruppen bewegen sich von Station zu Station, tragen ihre Ideen ein und ergänzen, was die anderen schon notiert haben.

Der Nutzen liegt auf der Hand: Bewegung fördert die Durchblutung und damit auch die Denkprozesse, außerdem wird der Austausch dynamischer. Durch die wechselnden Perspektiven entstehen vielfältige Ideen, die anschließend im Plenum gebündelt werden können.

Einsatzmöglichkeiten:

- Wenn das Thema viele Facetten hat und man möglichst viele Ideen zusammentragen möchte.
- Als aktivierende Abwechslung in langen Theoriephasen.
- Zum Start, um Erwartungen oder Vorwissen der Azubis abzufragen.

Varianten: Man kann einen Brainwalk auch still durchführen – die Azubis schreiben, ohne zu sprechen. Oder man gibt jeder Station eine andere Fragestellung, sodass am Ende ein Gesamtbild entsteht.